Dresdner Nachrichten

32. Jahrgang.
Aufl. 44,000 Exempl.

Dresden, 1887.

Wäsche jeder Art
liefert **musterhaft** und **preiswürdig**
Adolf Helm, Ecke Altmarkt und Schreibergasse 1.

Oelfarben in Tubes für Kunst- und Decorationsmalerei.
Aquarellfarben trocken, halbfeucht und in Tuben.
Carl Tiedemann, Hoflieferant
Altstadt: Marienstrasse 27, Amalienstrasse 19.
Neustadt Heinrichstrasse, „Stadt Görlitz".

Kerzen-Kronleuchter
Petroleum-Lampen
Julius Schädlich
Am See 40.

Ferd. Gerlach Nachf.
Weinhandlung mit Probierstuben
Moritzstr. 4. Fernsprechstelle 321.
Ausführliche Preislisten versende frei. Gewähr für reine Naturweine.

Brühl & Guttentag,
26 Altmarkt 26.
Tapisserie-Manufactur.
empfehlen ihre täglich erscheinenden besonderen **Neuheiten** in **Smyrna-Arbeiten, Tisch-, Reise-** und **Fensterdecken,** gez. **Leinenwaaren, Kinderkleidern, Schuhen, Schürzen, Wagendecken** in **feineren Genres** zu billigsten Preisen. Meist eigene mustergeschützte Desins.

Nr. 324. Spiegel: Zarenbesuch in Berlin, Grevy's Verhalten. Gehalte von Staatseisenbahnbeamten, Aus dem Staatshaushaltsetat. Ortskrankenkasse, Borst'sches Testament, Gerichtsverhandlungen. „Meissas", Kunstverein. | **Sonntag, 20. Novbr.**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Gleich dem Nordoststurm und mit ihm ist der nordische Herrscher durch Deutschland gefahren. Kaum hat Zar Alexander III. in Schleswig den deutschen Boden betreten, so hat er ihn auch, nach kurzem Aufenthalt in der Reichshauptstadt, schon wieder verlassen und wenn diese Zeilen dem Leser vor Augen kommen, ist er bereits längst tief in seinem weiten Reiche angelangt. Das vielbesprochene Ereigniß ist vorüber. Aeußerem Anscheine nach glücklich, wenigstens ohne Störungen oder sonstige Zwischenfälle. Der Zar hat seinen greisen Großoheim, unseren ehrwürdigen Kaiser Wilhelm gesehen, begrüßt und umarmt; er hat den deutschen Reichskanzler empfangen und gesprochen, er hat mit ihm sogar an der Kaiserlichen Galatafel gespeist. Dann ist er in zeitiger Nachtstunde der russischen Grenze zugeeilt; er hatte es so eilig, daß er auf Opernvorstellung und Hofconcert verzichtete, sein Aufenthalt in Berlin wurde, soweit irgend möglich, abgekürzt. In der Unterredung des deutschen Reichskanzlers mit dem Zaren liegt der Höhepunkt des Besuchs des Letzteren; es ist wohl seit 20 Jahren nicht mehr vorgekommen, daß Fürst Bismarck an irgend einer Hoffestlichkeit theilgenommen hat. Derselbe ist von vornherein für dieselbe dispensirt, er erscheint bei Hofe nicht einmal zu den Hochzeiten preußischer Prinzen und Prinzessinnen. Wenn er sich daher entschloß, an der kaiserlichen Tafel mitzuspeisen, so ist dieses Abweichen von seinen Lebensgewohnheiten gewiß bemerkenswerth. Hingegen hat er es nicht über sich bringen können, beim Empfange des Zaren auf dem Bahnhof anwesend zu sein. Diese Repräsentationspflicht überließ er den Prinzen und Prinzessinnen, dem Feldmarschall Moltke u. A. Die Anwesenheit von Prinzessinnen auf dem Bahnhofe, eine sonst ungewohnte Erscheinung, erklärt sich unschwer aus dem Umstande, daß mit dem Zaren auch dessen Gemahlin eintraf. Daß unser Kaiser Wilhelm, trotz des rauhen Nordostwindes, doch noch zur Begrüßung seines Großneffen in das russische Botschaftshotel fuhr, ist ein Zeichen, wie ernst es der Kaiser mit seinen Pflichten nimmt. Der Zar ist nicht auf dem Centralbahnhofe Friedrichstraße angekommen, der nahe dem russischen Botschaftshotel liegt, sondern auf dem freistehenden Lehrter Bahnhof, der ganz anders gegen das Publikum abgeschlossen werden kann, als der ringsumbaute Centralbahnhof der Berliner Stadtbahn. Vom Lehrter Bahnhof fuhr der Zar, zur Seite des Prinzen Wilhelm, mittelst knapp halbstündiger Fahrt nach dem Hotel seines Botschafters. Die militärischen Schaustellungen, die sonst immer bei dem Besuche so hoher Fürstlichkeiten stattfinden, unterblieben so ziemlich ganz. Die aufgelöste Mannschaft des Kaiser-Alexander-Grenadier-Regiments bewachte, als ein Spalier militärischer Schutzleute, den Weg vom Bahnhofe bis zur Botschaft. Sie theilte sich damit in die Arbeit der Berliner Polizei, die insgesammt zur Handhabung des Sicherheitsdienstes aufgeboten war und die außer der Charlottenburger Gendarmerie durch zahlreiche russische Geheimpolizisten verstärkt worden war. Noch nie hat Berlin solche Massen von Sicherheitsbeamten gesehen; sie standen aller 5 Schritte von einander entfernt; von russischen Geheimpolizisten wimmelte es. Sie wurden trotz ihrer Verkleidung an ihrer fremdartigen Erscheinung und dem stechenden Blick erkannt. Das Publikum fühlte sich gedrückt und geradezu unheimlich. Daher empfing es anfangs den Zaren nur schweigend; erst zuletzt erwärmte es sich, als es den Zaren in offenem Wagen sich durch die Straßen Berlins bewegen sah, es lohnte das sich hierin bekundende Vertrauen des Zaren durch lebhafte Zurufe.

Soviel über die Aeußerlichkeiten des Zarenbesuchs in Berlin. Alexander III. ist früher als Thronfolger einmal in Berlin gewesen, als Zar noch nicht. Als er das letzte Mal den Boden Deutschlands betrat, kam er nur bis Danzig, nicht in die Hauptstadt des Reichs. Auch diese betrat er jetzt nur nothgedrungen; infolge von Naturereignissen (stürmischer Charakter der Nordsee im Winter, Vereisung der russischen Häfen) konnte er den Weg durch Deutschland nicht vermeiden und da wäre es eine Beleidigung gewesen, bei dem Oberhaupt des berührten Landes vorbeizufahren. Das drückt der Kaiserbegegnung einen nicht sehr erquicklichen Stempel auf. Diesen Eindruck möglichst zu verwischen, war Kaiser Wilhelm nach Kräften bemüht. Obwohl das Schicksal seines Sohnes seinen Gedanken eine ganz andere Richtung gegeben haben mag, versäumte er Nichts, um den Empfang seines russischen Verwandten möglichst feierlich zu machen. Auf seinen Befehl mußte sich sogar Fürst Bismarck nach Berlin begeben. Dieser hatte, um über seine Anschauungen betreffs des Zarenbesuchs nirgends Zweifel aufkommen zu lassen, einen wuchtigen Schlag gegen den angekündigten Gast geführt. Die Weigerung der Reichsbank, russische Werthpapiere noch ferner zu beleihen, hat eine schwere Schädigung des Credits des Zarenreichs zur Folge; sie vertreibt allmählig dessen Papiere aus Deutschland, denn nur, wenn das Publikum auf sie jederzeit bei der Reichsbank Geld geborgt bekommt, wird es sie behalten. Auf diesen Schlag antwortete die russische Presse mit heftigen Angriffen; selbst der Besuch des Zaren in Berlin milderte dieselben nicht. Ein Blatt stellte denselben sogar als „ein Werk der Barmherzigkeit und Großmuth, als eine Samariterthat" hin, um den Kaiser wegen des Schicksals seines Sohnes zu trösten. Echter Barbarenhochmuth! Nur die „Petersb. Ztg." spricht die Hoffnung aus, „daß die freundschaftliche Begegnung der Monarchen Rußlands und Deutschlands auch ihre Spur auf den politischen Wegen beider Völker hinterlassen möge". Zu dieser Hoffnung wird sich in Deutschland jeder Friedensfreund bekennen. Aber es ist an Rußland, diese Hoffnung in Thatsachen zu verwandeln. Deutschland hat trotz jahrelanger Herausforderungen, Verleumdungen und Nadelstiche nicht aufgehört, der russischen Politik im Orient seine diplomatische Unterstützung zu gewähren. Was war der russische Dank? Nichts als die gesteigerte Forderung, über diese unsre guten Dienste hinaus unsere Gesammtkraft, die diplomatische, militärische und wirthschaftliche, Rußland zur Verfolgung seiner Unruhe stiftenden Pläne zur Verfügung zu stellen. Wegen dieser sehr theueren und durchaus unzuverlässigen Gunst Rußlands sollen wir die Freundschaft aller Mächte opfern, die gleich uns den Frieden Europas wahren wollen und den herrschenden Rechtszustand und Besitzstand anerkennen! Noch dazu sollte Deutschland zu dieser selbstmörderischen Politik durch das Schreckbild eines russisch-französischen Angriffsbündnisses getrieben werden. Wir dürfen gewiß sein, daß auch der Zarenbesuch den Fürsten Bismarck nicht in seiner ehrenwerthen und heilsamen Politik irre gemacht haben wird, die dahin geht, die Beziehungen zu den Friedensmächten, auf deren Beistand wir fernerhin angewiesen sind und mit Sicherheit rechnen dürfen, immermehr zu befestigen. Keine persönliche Werbung des Zaren kann Deutschland auf die russische Seite hinüberziehen. Alle Achtung vor dem guten Willen des Zaren, die alte Freundschaft mit Preußen und Deutschland wiederherzustellen — das kann jedoch nicht so geschehen, daß wir deshalb auf die Freundschaft anderer treuer Bundesgenossen verzichteten. Dieser Dreibund ist ein in sich geschlossenes Ganze und bleibt bis 1891, d. h. bis zum Ablauf der dafür festgesetzten Frist unverändert. Jede Macht kann sich diesem Friedensdreibunde nähern, aber keine dessen ursprünglichen Charakter ändern. Will sich Rußland dem mitteleuropäischen Friedensbunde nähern — um so besser. Nur müssen wir uns darüber im Klaren sein, daß der Zar dies nur im Widerspruche mit der Mehrheit seines Volkes thun könnte. Wieweit er diesen Widerspruch zu überwinden vermag, können wir nicht beurtheilen. Wäre er es doch im Stande! Dann ist sein Berliner Besuch etwas mehr gewesen, als die Erfüllung einer unumgänglichen Höflichkeitspflicht.

Ueber dem Präsidenten Grevy zieht sich das Unwetter immer dichter zusammen. Wohl klammert er sich noch zäh an seinen Posten, schon weil dieser ihm gewaltige Einkünfte abwirft, aber es ist schwer abzusehen, wie er ihn noch behaupten kann, wenn sein Schwiegersohn vor dem Zuchtpolizeigericht erscheint und den Deputirtenfrack mit der Sträflingsjacke vertauscht. Es ist leider Thatsache, daß Grevy sein Haus nicht reinzuhalten gewußt hat. Er hat die vielen und groben Schwindeleien seines sauberen Schwiegersohnes nicht nur geduldet, sondern ist vielleicht sogar Begünstiger gewesen. Jedenfalls hat er seine hohe amtliche Stellung dazu gemißbraucht, auf die Minister, die Polizei und sogar die Gerichte Einflüsse auszuüben, um die Bestrafung des Schuldigen zu verhindern. Nicht minder ist es Thatsache, daß die Polizei und Gerichte grobe Verbrechen, wie den Diebstahl von Urkunden und die Unterschiebung gefälschter Briefe begünstigt haben. Bereits ist der Polizeipräfekt amtsentsetzt und in Untersuchung. Der Mann hat nur unter dem Zwange und auf höheren Befehl gehandelt; das Dienstgeheimniß verhindert ihn, mit der Sprache herauszugehen. Es ist für eine außerfranzösische Zeitung unmöglich, den widerlichen Einzelheiten dieser Vorgänge zu folgen. Es giebt zwei Untersuchungen: diejenige, welche das Gericht anstellt und die von der Kammer veranstaltete. Beide kreuzen sich fortwährend. Ihr Endergebniß aber ist die Auslieferung Wilsons an das Gericht. Wird aber Grevy die Verurtheilung seines Schwiegersohnes überdauern? Schon beschuldigt man ihn selbst gemeiner Geschäfte in Perugano; jetzt nennt man ihn ungestraft „den Hehler schmutziger Geschäfte". Gestern sollte nun in der Kammer eine Interpellation über die politische Lage erfolgen. Man will die Minister stürzen, Grevy fände dann Niemanden, den er mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraute; er müßte dann um seine Entlassung einkommen. Hiergegen stemmt sich derselbe aber mit allen Kräften und er führt für sein Verbleiben im Amte Gründe an, die er zwar nicht aus den Geboten der Moral, aber — und zwar nicht ohne Geschick — aus der Verfassung und dem Arsenale der Staatsklugheit entlehnt hat.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 19. Nov.

Berlin. Der Kaiser hat trotz des gestrigen aufregenden Tages eine gute Nacht gehabt. Er ertheilte heute dem russischen Gesandten Schuwaloff eine Audienz, der für die Verleihung des Schwarzen Adlerordens seinen Dank abstattete. — Prinz Wilhelm ist beauftragt worden, den Kaiser bei vorkommenden Gelegenheiten zu vertreten. Prinz und Prinzessin Wilhelm siedeln deshalb demnächst von Potsdam nach Berlin über und nehmen im Schlosse Wohnung. Prinz Wilhelm stattete heute Vormittag dem Reichskanzler einen Besuch ab. — Prinz Heinrich reist auf ein Telegramm des Kronprinzen nach San Remo. Mackenzie verschob infolge befriedigender Nachrichten aus San Remo seine Rückkehr von London nach dort. — Ueber die gestrige Galatafel im kaiserlichen Palais wird noch berichtet: Gegen Ende der Tafel schickte Kaiser Alexander seinen Leibjäger zum Reichskanzler, um ihn zu benachrichtigen, daß er ein Glas Wein mit ihm zu trinken wünsche. Fürst Bismarck erhob sich und leerte sein Glas mit einer Verbeugung zum Czaren. Nach einer anderen Version erhob der Czar in aller Stille sein Glas und trank dem Reichskanzler zu, der ziemlich entfernt saß. — Der Reichskanzler kehrt Montag nach Friedrichsruhe zurück. — Die „Nordd. Allgem." tritt auf's Entschiedenste der Behauptung entgegen, als betrachte es Deutschland behufs Erneuerung freundschaftlicher Beziehungen zu Rußland für unerläßlich, daß Wischnegradski entfernt werde und Pobedonoszew und Tolstoi aufhören, französische Revanche-Politiker zu unterstützen. Innere Einrichtungen Rußlands könnten nie der Gegenstand eines Abkommens mit Deutschland oder Oesterreich sein. Schwierigkeiten auf wirthschaftlichem Gebiet könnten befreundeten Nationen keinen Anlaß zur Verstimmung bieten. Die wirthschaftlichen Divergenzen Deutschlands und Rußlands hätten ohne Rückwirkung auf das politische Einvernehmen schlimmere Phasen durchgemacht.

Berlin. Der „Nat.-Ztg." zufolge wurde dem Reichskanzler gestern von dem Großfürsten-Thronfolger ein Besuch abgestattet.

Berlin. Der Abgeordnete Bebel dementirt, daß das Verschwenden Hasenclever's auf zerrüttete Vermögensverhältnisse zurückzuführen sei.

Wien. Die österreichische Delegation genehmigte das Ordinarium des Heeresbudgets sammt den Anträgen betr. eine Subsistenz-Zulage für subalterne Militärbeamte und Aufbesserung der Mannschaftskost und nahm alsdann das Extraordinarium mit der Erklärung an, daß der 52½-Millionen-Kredit, soweit derselbe noch nicht verwendet, erloschen sei. Hierauf wurde die Verwendungsdauer einiger im Vorjahre bewilligten Kredite, sowie der Kredit für die okkupirten Länder und die Schlußrechnung pro 1885 genehmigt. Die vollständige Uebereinstimmung der beiderseitigen Delegationsbeschlüsse bezüglich des Etats des Auswärtigen, der Kriegsmarine, der Finanzen, des Rechnungshofes und der Zoll-Gefälle wurde zur Kenntniß genommen. Ferner wurde eine Resolution betreffs größerer Betheiligung des Kleingewerbes an den Armeelieferungen angenommen.

Paris. Die Freunde Granguon's behaupten, Grevy selbst habe die Unterschlagung der Wilson'schen Briefe angeordnet. Diesem Befehle sei der Polizeipräfekt einfach nachgekommen. Das Anklammern Grevy's an den Präsidentenposten hat u. A. den Zweck, seinen Schwiegersohn, falls er verurtheilt werden sollte, zu begnadigen. Die Führer der republikanischen Kammer-Fraktionen verhandelten eifrig wegen Erzielung eines Einverständnisses, wie Grevy aus dem Elysee zu entfernen sei. — Der Botschafter v. Mohrenheim drückte der Familie Lesso's den Antheil des Czaren an dem Verlust telegraphisch aus.

Brüssel. In allen evangelischen Kirchen Belgiens werden öffentliche Gebete für die Genesung des deutschen Kronprinzen abgehalten.

Petersburg. „Graishdanin" schreibt: Weder in der Zollpolitik, noch in der Ausländerfrage werde Rußland aus Rücksicht gegen Deutschland den von ihm eingeschlagenen Weg verlassen. Betreffs der Naturalisirung seien jetzt beschränkende Maßnahmen zu erwarten.

Die **Berliner Börse** setzte nach schwacher Vorbörse fest ein. Die Kurse waren auf die Beleihung des Schwarzen Adlerordens an den russischen Gesandten Schuwaloff in Berlin hin steigend, der Verkehr lebhaft, besonders auch dem Bankaktienmarkt. Banken waren durchweg erheblich anziehend, deutsche Bahnen gut behauptet bei mäßigem Verkehr, österreichische Bahnen dagegen schwach, Bergwerke anfangs schwach behauptet, später fest, aber still. Von fremden Fonds waren namentlich Russen belebt und steigend. Im Kassaverkehr waren deutsche Bahnen etwas besser, österreichische meist schwach, Banken fest, ebenso Bergwerke und andere Industrien, deutsche Fonds und österreichische Prioritäten ebenfalls recht fest. Privatdiskont 2¾ Prozent.

Frankfurt a. M., 19. Novbr. Credit 222½. Staatsbahn 176½. Lombarden 67½. Galizier —,—. Egypter 74,30. 4proz. Ungar. Goldrente 80,10, Disconto 198,70. 5er Russen —, Marienburger —, Laura —,—. — Abgeschw.

Wien, 19. November. Credit 275,50. Staatsbahn 219,60. Lombarden 83,50, Nordwestb. 158,50. Marknoten 61,75. Ung. Credit 281,50. Schwächer.

Paris, 19. Novbr. (Schluß.) Rente 80,87. Anleihe 106,65. Italiener 97,25, Staatsbahn —,—. Lombarden —, do. Prioritäten —,—. Spanier 67½. Egypter 372,81. Ottomanen 496,87. Neue Anleihe —. Türken —. Fest.

London, 19. November, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 103½. 1873er Russen 85½. Italiener 90½. Lombarden 7½. Konv. Türken 13½. 4proz. fundirte Amerikaner 130½. 4proz. Ungar. Goldrente 79½. Oesterr. Goldrente 89. Preuß. Consols 106. Egypter 73½. Neue Egypter 97½. Garant. Egypter 99½. Ottomanbank 9½. Suez-Actien 78½. Spanier 66½. — Stimmung: Behauptet. — Wetter: Kalt.

Lokales und Sächsisches.

— Die Rückkehr Ihrer Majestät der **Königin** von Sibyllenort erfolgt am Dienstag früh, während Se. Majestät der König Tags darauf mit dem Frühzuge in Dresden eintrifft.

— Den Ständen ist als Gesetzentwurf eine Ergänzung der Bestimmungen des Gesetzes, das Befugniß zur **Aufnahme** von **Protokollen** und zu Beglaubigungen bei Justiz- und bei Verwaltungsbehörden betr., vom 20. Mai 1887, zugegangen. Hierdurch wird bestimmt: „Gerichtsvollzieher sind zur Aufnahme von Protokollen in anderen als in den nach den Prozeßgesetzen von ihnen zu erledigenden Angelegenheiten nur dann befugt, wenn ihnen das Befugniß für ihre Person ertheilt worden ist. Das Befugniß zur Beglaubigung von Abschriften steht, ebenso wie bei den Verwaltungsbehörden, auch bei den Justizbehörden den nach § 1 des erwähnten Gesetzes und § 1 des gegenwärtigen Gesetzes zur Aufnahme von Protokollen berechtigten Personen zu". In den Motiven zu dem Entwurf heißt es: Die Vorlegung des Entwurfs ist durch eine neuerdings zu Tage getretene Meinungsverschiedenheit über die Frage veranlaßt, ob Wechselproteste, sofern wegen deren Aufnahme das Gericht angegangen wird, gültiger Weise nur durch solche Beamte, denen die Ausübung richterlicher Funktionen zusteht, oder auch durch andere zur Protokollaufnahme berechtigte Beamte des Gerichts, also auch durch Gerichtsexpedienten, aufgenommen werden können, denen das Befugniß zum Protokolliren für ihre Person beigelegt ist. Ein Amtsgericht hatte eine bezügliche Anfrage an das Justizministerium gerichtet, und letzteres, welches der Ansicht ist, daß die im Allgemeinen zur amtlichen Beurkundung von Amtsakten und Parteiverhandlungen mittelst Protokolls ermächtigten Expedienten kraft dieses Befugnisses auch zur Aufnahme von Wechselproteinen legitimirt seien, erachtet mit Rücksicht darauf, daß die im Streitfall entscheidenden Gerichte an die den einschlagenden Gesetzen vom Justizministerium gegebene Auslegung nicht gebunden sein würden, für zweckmäßig, vor Eröffnung seiner Ansicht sich des Einverständnisses des Oberlandesgerichts mit derselben zu vergewissern. Nach dem betreffenden Vortrage des Oberlandesgerichts ist zwar die Majorität der Mitglieder dieses Gerichtshofes der Ansicht des Justizministeriums beigetreten, eine Minorität jedoch hat die Frage wegen eines Bedenkens verneint. Am Schlusse seines Vortrags hat das Oberlandesgericht als rathsam bezeichnet, die gleichmäßige Entscheidung der Frage durch einen Akt der Landesgesetzgebung sicher zu stellen. Dieser Anregung hat die Regierung Folge geleistet.

— In den Etat der **Universität Leipzig** sind für die nächste Finanzperiode die Einnahmen aus den Inscriptionsgebühren, Zeugnissen ꝛc. um ein Weniges niedriger eingestellt worden, da nach dem Durchschnitte der Jahre 1884—86 ein weiteres Sinken der erstmaligen Inscriptionen stattgefunden hat. Wie schon erwähnt, ist in den Etat als 2. Rate 1 Million Mark eingestellt zur Erbauung und inneren Ausstattung eines neuen Gebäudes für die Universitätsbibliothek. Ferner wird ständische Genehmigung beantragt zur Gewährung eines unverzinslichen Vorschusses von 600,000 Mk. aus Staatsmitteln zur Erbauung eines neuen Gebäudes für das Entbindungsinstitut der Universität (der Bauplatz befindet sich bereits im Eigenthum der Universität). Desgleichen sucht die Regierung um die Zustimmung der Stände zur Erwerbung der alten Buchhändlerbörse für die Universität nach. Dieselbe liegt inmitten des zum „großen Fürstenkollegium" bei der Universität gehörigen Gebäudekomplexes. Die Interessen der Universität haben deshalb geboten erscheinen lassen, die Erwerbung des Gebäudes für letztere anzustreben. Mit dem Vorstande des Vereins der Deutschen Buchhändler ist unter Vorbehalt ständischer Zustimmung ein vorläufiger Kaufvertrag um die Summe von 247,500 Mk. vereinbart worden. Nähere Begründung, sowie ein Nachweis darüber, wie der Kaufpreis ohne oder doch ohne erhebliche Belastung der Staatskasse zu beschaffen und das Grundstück nutzbar zu machen sein würde, soll den Finanzdeputationen zugehen. In den Staatshaushalt sind die beiden angeführten Posten jedoch nicht eingestellt worden. Insgesammt bedarf die Universität Leipzig einen Zuschuß von 1,516,102 Mk. gegen 1,321,428 Mk. der laufenden Periode. — Der Etat des Dresdner **Polytechnikums** weist diesmal keine besonderen Abweichungen auf. Er schließt mit einem Zuschuß von 285,661 Mk., das sind 6435 Mk. mehr als der laufende Etat. — Die Forstakademie Tharandt verlangt einen Staatszuschuß von 56,230 Mk. d. i. 9700 Mk. weniger als in der laufenden Finanzperiode, die Berg-

Regenmäntel auffallend billig!
Neustädter Regenmäntel-Ulbricht
Heinrichstrasse 14.